

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzelle ober den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. P. P. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 27. September d. J. den verfügbaren Gerichts-Adjunkten Franz Erlen v. Filtenbaum jun. zum überzähligen Konzipisten bei der k. siebenbürgischen Hofkanzlei zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 3. Oktober.

Wir haben gestern Ausführliches über die Beschlüsse der Versammlung deutscher Abgeordneter gebracht und lassen heute noch das folgen, was am 29. v. M. dort besprochen wurde. (Siehe unter Deutschland.) Die Versammlung hat die deutsche Reform-Angelegenheit um nichts gefördert, ihre Reden und Beschlüsse sind „schätzbares Material“ vielleicht, vielleicht auch nicht, je nachdem man für Doktrinen und theoretische Sätze eingenommen ist oder nicht. Sie haben sich als Angehörige der „Nation von Denkern“ dargestellt. So unpraktisch das auch ist, was beschlossen wurde, so hat sich doch dabei Zweierlei dargezogen, von dem wir mit besonderem Vergnügen Akt nehmen, die „preussische Spitze“ wurde nicht betont und gegen Oesterreich nicht mit Gehässigkeiten losgezogen. Das bemerkt auch die „Presse“: Obgleich die Koryphäen der preussischen Fortschrittspartei und die Hauptredner des National-Vereins anwesend waren, ist auffallend wenig gothaische Politik gemacht worden: man hatte sich förmlich das Wort gegeben, die preussische Hegemonie todzuschweigen. Die Erwägung, daß in dem Augenblicke, wo in Berlin ein „Kreuzzeitungs“-Ministerium regiert, die kleindeutsche Hegemonie anständigerweise nicht produziert werden könne, schien die aus Preußen gekommenen Abgeordneten zu beherrschen. „Nicht kleindeutsch, sondern deutsch wollen wir sein“, riefen sogar die Herren Weg aus Darmstadt und Schulze aus Berlin, und sie gedachten auch der deutschen Brüder in Oesterreich, ohne die gewohnten Phrasen loszulassen.

Schulze brachte sogar einen Antrag ein, in welchem „namentlich mit Bezug auf Deutsch-Oesterreich“ ausgesprochen wurde, „daß die nationale Einigung das gesammte Deutschland zu umfassen habe.“ Der Antrag wurde angenommen. Der Abgeordnetentag von Weimar hat nicht, gleich früheren National-Vereins-Versammlungen, Oesterreich aus Deutschland hinaus votirt, sondern im Gegentheil die Zusammengehörigkeit in der bestimmtesten Weise ausgesprochen, ein Ergebnis, das wir nicht zum kleinsten Theile der Aufnahme des Juristentages in Wien und dem Umstande zu verdanken haben, daß Herr v. Bismark — „der Städtevertilger“ — preussischer Minister-Präsident ist.

Bei dem versöhnlichen Geiste, der in Weimar gewaltet — sagt die „Presse“ wieder — kann nur gewünscht werden, daß die nächste Versammlung zahlreicher besucht werde und auch Oesterreich sein Kontingent stelle. Wäre letzteres schon diesmal der Fall gewesen, so wäre vielleicht eine Verständigung erfolgt, welche der in Frankfurt bevorstehenden Versammlung ihre akute Bedeutung nehmen und manchen der in Weimar gefassten Beschlüsse zum Vortheile Oesterreichs modifiziren konnte.

Wir bezweifeln das und glauben vielmehr, nur der Abwesenheit der Oesterreicher und der bevorstehenden Frankfurter Versammlung ist es zuzuschreiben, daß man in Weimar gemäßigt war. Man scheute die Provokation.

Die südslavische Bewegung, welche hervorgerufen zu haben weniger die Aktionspartei in Italien, als vielmehr das Tuilerien-Kabinet beschuldigt wird, hat nun ihr Ende erreicht. Montenegro ist unterworfen, Bosnien und die Herzegowina sind beruhigt, die Serben fügen sich in's Unvermeidliche, und der große Luka Bukalovich ist Dimbaschi geworden. Aus Ragusa berichtet man, es seien Pioniere aus Konstantinopel angelangt, welche den Bau der in Montenegro zu errichtenden Festungen in Angriff zu nehmen haben. Die Türken beginnen das Fürstenthum zu räumen. Einige Korps kampiren an der Grenze, der übrige Theil der Armee kehrt nach Scutari zu-

rück. Der Fürst von Montenegro soll mit der Pforte einen geheimen Vertrag abgeschlossen haben, dessen Bedingungen den Großmächten nicht mitgetheilt wurden.

Seitdem Garibaldi verunglückt ist, scheint ein dichter Schleier über Süditalien zu liegen; man erfährt nur wenig, und das Wenige ist eben nicht tröstlich. Nie war ein politischer Bankrott eklantanter als der der Turiner Politik in Italien. Das „befreite Volk“ hört fast nur noch das Geknatter der Füsilladen, und das Entsetzen der Gegenwart wird wenig gemildert durch die Aussicht auf die Zukunft.

Die portugiesische Regierung soll an die spanische eine Note gerichtet haben, in welcher letztere beschuldigt wird, die kürzlich ausgebrochenen und glücklich wieder unterdrückten Unruhen in Braga angestiftet zu haben. Es würde diese Depeche von anderen Regierungen unterstützt werden. Dagegen wird dieser Tage eine Broschüre in Paris erscheinen, in welcher die Annexion — Spaniens an Portugal sehr eifrig befürwortet wird.

Aus dem Finanzausschusse.

Wien, 1. Oktober.

Der Finanzausschuß beendete heute nach langer und lebhafter Debatte die Verhandlung über die Bankakte. Zuerst wurden die Schluß-Paragraphe des Uebereinkommens mit der Bank (11, 12 und 13) erledigt.

Ueber Herbst's Antrag ward noch folgender selbstständiger Antrag als separater Paragraph mit großer Majorität angenommen:

Die durch die Rückzahlungen des Staates und durch die Veräußerung der Effekten eingehenden Beträge sind in der Weise zur Verringerung des Notenumlaufes zu verwenden, daß bis Ende 1866 die statutenmäßige Bedeckung der Noten hergestellt sei.

Hierauf folgte noch die Verathung über S. 1 der Statuten, die Dauer des Bankprivilegiums betreffend.

Feuilleton.

Laibacher Maudereien.

(Unsere Zeit — Vereine und Versammlungen — Resultate — Eine Entschuldigung — Aus dem Theater — Cromwell — Maria Stuart — Allerhöchste Namensfeier.)

Man hört oft gegenüber der Gegenwart die Vergangenheit loben. „Die gute, alte Zeit“ ist zur stehenden Phrase geworden. Ob man Recht hat? Ich denke, unsere Zeit hat Vorzüge, die der „guten, alten Zeit“ nicht eigen waren. Zugegeben, daß früher Vieles gediegener und dauerhafter war; zugegeben, daß das soziale Leben früher ein gemüthlicheres, innigeres war; zugegeben, daß die Menschen der „guten, alten Zeit“ in mancher Beziehung tüchtiger waren, daß ihre Werke staunenswerth sind, so muß man doch auch zugeben, daß unsere Zeit nicht zu verachten ist. Es ist wahr, der Gemüß ist jetzt ein flüchtiger, das Schaffen ist ein rascheres, leichteres und könnte etwas Gediegenheit brauchen, man lebt nur von heute auf morgen, selbst die Sittlichkeit ist eine laxere; dafür ist aber der internationale Verkehr durch Eisenbahnen und Telegraphen ein leichter, dafür sind unsere sozialen Institutionen umfassender, dafür ist die Zivilisation eine feinere, die Kultur eine höhere.

Ein wesentliches Kennzeichen unserer Zeit sind die Assoziationen aller Art, die wissenschaftlichen

und volkswirtschaftlichen Vereine, die Wandergesellschaften. Diese Bildungen sind nur durch den leichten Verkehr zwischen den Völkern möglich geworden. Welchen Einfluß sie auf das Leben haben, ist in feuilletonistischer Weise gar nicht zu sagen; da müßte man ein Buch schreiben. Heuer haben in Deutschland allein — geschweige von den anderen zivilisirten Ländern — folgende Versammlungen und Vereine getagt: In Aachen, die Katholiken; in Augsburg die Philologen, Turner und Feuerwehren; in Brandenburg a. d. Havel, die Evangelischen; in Koburg, die Säger; in Frankfurt, die Schützen; in Karlsbad, die Naturforscher; in Nürnberg, die Mitglieder des germanischen Museums; in Potsdam, die Bienewirthe; in Reichenberg, die Staatsanwälte; in Reutlingen, die Geschichts- und Alterthumsforscher; in Salzburg, die Künstler; in Weimar, die Volkswirthe, die Handwerker; in Wien, die Juristen; in Würzburg, die Land- und Forstwirthe u. s. w.

Der wesentlichste Vortheil, der aus diesen Versammlungen erwächst, ist nächst der größeren Verbreitung der Wissenschaft, Lösung der Streitfragen u. ein rein sozialer. Nicht nur werden zwischen den hervorragenden Männern verschiedener Stämme bestehende Vorurtheile, falsche Meinungen und Ansichten verwischt, auch die verschiedenen Sitten, Gebräuche und Lebensweisen werden genähert, ausgeglichen und assimilirt. Und hiermit kommen wir auf den größten Fortschritt unserer Zeit, auf die Vernichtung der Verschiedenheiten zwischen den Stämmen und Völkern. Unmerklich aber stetig geht diese Vernichtung vor, und kein Volk, keine Nation kann sich derselben entziehen.

Wollte es sich auch abschließen gegen die Kulturströmung, es gelingt ihm nicht; die Woge geht darüber hin.

Das sind Betrachtungen so ernster Natur, daß sie gar nicht in ein Feuilleton gehören, werden meine schönen Lesertinnen sagen. Sie haben Recht und ich rufe reuig: mea culpa! Allein man kann sich ihnen nicht entziehen, wenn sie kommen, und Göthe sagt: Die größte Achtung, die ein Autor für sein Publikum haben kann, ist, daß er niemals bringt, was man erwartet, sondern was er selbst für recht und nützlich hält.

Treulich, lieber wäre es Vielen, wenn dieß oder jenes Ereigniß der Woche in humoristischer Weise geschildert würde, wenn der Feuilletonist erzähle, was er aus der chronique scandaleuse erfahren, wenn er Geheimnisse veröffentliche, die ihm nicht gehören, wenn er Schandergeschichten mittheile, geeignet, ein allgemeines Gruseln zu veranlassen. Allein unsere Tagesgeschichte ist arm an solchen Sachen; unser soziales Leben bewegt sich in einfachen Formen; das Theater ist der einzige Ort, der die gebildete und gebildet scheinende Welt versammelt, und über welchen sich etwas sagen läßt.

Ueber vierzehn Tage sind verfloßen, seit die Vorstellungen begonnen haben; der Besuch ist ein ziemlich lebhafter und der Direktor scheint Alles aufzubieten sich die Frequenz zu erhalten, er bietet alle Tage etwas, was hier noch nicht gegeben wurde. Leider sind die meisten Repertorien derartig, daß sie auf dem Repertoire nicht zu erhalten sind. Sie werden „einmal nacheinander“ gegeben werden, um dann nicht wieder aufzutauhen. Die Darstellungen sind

Brosche beantragt, das Privilegium bis 1880 zu verlängern, und motivirt diesen Antrag sehr ausführlich. Die Bank müsse große Opfer bringen; das Geschäft, das sie abschlebe, sei nicht so günstig, wie bisher u. s. w. — Nyger gibt zu, daß die Bank große Anstrengungen werde machen müssen, trotzdem stimmt er nur für die Verlängerung bis 1876. Minister Plener verlangt eine Verlängerung bis 1881. Bei der Abstimmung fällt Brosche's Antrag, und die Verlängerung des Bankprivilegiums bis 1876 wird fast einstimmig (mit 30 Stimmen) beschlossen.

Sitzung des Hauses der Abgeordneten

vom 2. Oktober.

Präsident Dr. Hein eröffnet die Sitzung um 9 Uhr 30 Min.

Auf der Ministerbank: Schmerling, Casper, Plener, Neeser und Wickenburg.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird vorgelesen und als richtig anerkannt.

Se. Excellenz der Herr Staatsminister beantwortet die von Milner und später auch von Macháček an das Staatsministerium gerichtete, die agronomischen Vereine Böhmens betreffende Interpellation, wie folgt.

„Ich habe die Ehre gehabt, in der Sitzung des Hauses der Abgeordneten vom 16. Juni 1862 eine Interpellation zu beantworten, welche der Herr Abgeordnete Milner und einige seiner politischen Freunde an uns gerichtet haben, und die die landwirthschaftlichen Vereine in Böhmen betroffen hat.“

In Folge dieser erfolgten Interpellationsbeantwortung ist nun unter dem 18. Juni l. J. vom Hrn. Josef Macháček und seinen politischen Freunden eine neuerliche Interpellation an mich gestellt worden, welche dahin lautet: (liest die im Protokoll der 132. Sitzung des Abgeordnetenhauses enthaltene Interpellation).

Ich muß mir nun vor Allem die Bemerkung erlauben, daß es eigentlich dem parlamentarischen Brauche nicht entspricht, aus der Beantwortung einer Interpellation wieder den Anlaß zu einer Interpellation zu nehmen, da insgemein nach parlamentarischem Brauche nach einer Beantwortung einer Interpellation diese Form, eine Aufklärung von Seite der Regierung zu erlangen, nicht gebräuchlich ist, was auch in der Natur der Sache begründet ist, weil die sonst eine fortgesetzte Reihe von Controversen zur Folge hätte.

Nach meiner Meinung wäre der Weg, der eingeschlagen werden sollte, wenn diese Interpellationsbeantwortung nicht befriedigte, mit irgend einem Antrage vor das h. Haus zu kommen. Demungeachtet bin ich ganz bereit, wie ich bereits die Ehre hatte dem h. Hause zuzuschreiben, mit einer Interpellationsbeantwortung voranzugehen.

Ich muß vor Allem die Bemerkung vorausschicken, daß von mir in der Sitzung, wo die fragliche Interpellation beantwortet wurde, die Beschuldigung durchaus nicht gegen alle Filialvereine ausgesprochen wurde und daß ich nicht gesagt habe, es sei stets in den Versammlungen selbst Politik gemacht, sondern sie seien nur hiezu benützt worden.

Ich gebe denn nun zu und erkläre ausdrücklich, daß mehrere Filialvereine, z. B. jene in Horazdowice, Nicow, Bistric und mehrere andere ihren Zweck sich strenge vor Augen gehalten haben.

Dagegen ist, ich wiederhole dieß hiemit ausdrücklich, bei vielen andern die Tendenz klar hervorgetreten, sowohl die Versammlung selbst, als namentlich, was sich unmittelbar daran geknüpft hat, die Festsessen und Besedas zu sog. nationalen, die Reichsverfassung unterwühlenden Demonstrationen zu benützen. Ich nenne hier, da durchaus Namen gewünscht werden, die Versammlungen zu Smichow, Přibram, Welwarn, Přemysl u. m. a. Diese Versammlungen kennzeichneten sich durch das auffällige Bestreben, Persönlichkeiten an die Spitze der Filialvereine zu bringen, welche sich zwar nicht im Gebiete der Landwirthschaft, aber auf jenem der politischen und nationalen Agitation einen Namen gemacht haben. (Heiterkeit im Centrum). Die Versammlung dient zu Rendezvous der Redacteure und Mitarbeiter bekannter Parteiblätter. Diese und ihre Gesinnungsgenossen führten dabei das große Wort, ungeachtet sie dem Bezirke nicht angehörten, noch dem Berufe nach in der Landwirthschaft einheimisch waren. Die Filialvereine in den deutschen Bezirken sollten zu Organen für politische und nationale Agitationen dienen, und man erblödete sich nicht z. B. in Königgrätz eine Rede über die böhmische Nationalität zu halten, in welcher die anwesenden Deutschen als Fremdlinge (Rufe im Centrum und auf der Linken: Hört und sehr gut!) bezeichnet wurden. In Přibram wurde dem Landmann und dem Bauer unumwunden gepredigt, daß er nicht bloß zum Steuernahlen und zur Heeresergänzung, sondern auch zu anderen Dingen bestimmt sei. Bei den Festsessen, welche gewöhnlich auf die Versammlungen folgten, waren Toaste auf das Federativsystem, auf das Zusammengehen der

nichtdeutschen Volksstämme an der Tagesordnung. Man sammelte für die Hawliczek-Lotterie, man übernahm sich in tendenziösen Ovationen, kurz bei vielen dieser Versammlungen traten die politischen Elemente in den Vordergrund und die Landwirthschaft in den Hintergrund. Zu diesen, aus authentischen Quellen geschöpften Thatsachen glaube ich hinreichend die Berechtigung zu jener Behauptung gefunden zu haben, welche Gegenstand der Interpellation gewesen ist, welche Interpellation ich hiermit beantwortet habe.“ (Bravo im Centrum).

(Schluß folgt.)

Oesterreich.

Wien, 30. Sept. Es steht, wie die „Presse“ meldet, für die nächste Zeit eine interessante Interpellation in Aussicht. Bekanntlich sind von den Gesetzentwürfen über die Grundrechte zwei, und zwar die Entwürfe über den Schutz der persönlichen Freiheit und des Hausrechtes, von den beiden Häusern des Reichsrathes bereits genehmigt und für die Sanction der Krone reif. Diese beiden Gesetzentwürfe ruhen nun, wenn sie anders nicht in Verlust gerathen sind, seit mehr als zwei Monaten in irgend einem der ministeriellen Bureaux, ihres Schicksals harrend. Ein gleiches Bewandniß hat es mit dem von beiden Häusern vereinbarten Gesetzentwurfe, betreffend die Zuständigkeit der Gerichte in Uebertretungsfällen. Ein Theil der Mitglieder des Abgeordnetenhauses gedenkt nun, wenn die Sanction dieser Gesetzentwürfe nicht bald erfolgt, das Ministerium um die Gründe zu befragen, warum dasselbe die Erwirkung dieser Sanction verzögere. In der Angelegenheit des Preßgesetzes wird der Wiederzusammentritt des Herrenhauses abgewartet, indem erst dann das Referat über die resultatlos gebliebene gemischte Konferenz abgefaßt werden kann. Wann das Herrenhaus seine Sitzungen wieder aufzunehmen gedenkt, darüber herrscht vorläufig völliges Dunkel. An Arbeiten würde es diesem Hause wahrlich nicht fehlen. Der dritte der Gesetzentwürfe über die Grundrechte, betreffend das Briefgeheimniß, ferner das von dem Hause der Abgeordneten erledigte Einführungsgezet zum deutschen Handelsgesetzbuche sind für die Berathung im Herrenhause bereit, und binnen Kurzem wird sich diesen Elaboraten auch das Finanzgezet für 1862 anreihen.

Wola, 28. September. Unsere Stadt ist in unverkennbarem Aufschwung begriffen; Neubauten schließen sich an Neubauten; Hotels, Wirthshäuser, Schänken zählt man schon über 350; das ist viel, selbst

nicht daran schuld; das Personale bestrebt sich seiner Aufgabe gerecht zu werden, die Regie ist vortrefflich, aber die Theaterschriftsteller!! Man lernt einsehen, daß Lottchen Birch-Pfeiffer wenig Mühe hat sich auf den Bühnen zu behaupten.

Ueber zwei Stücke nachträglich etwas zu sagen, haben wir versprochen, über „Cromwells Ende“ von Raupach und über „Maria Stuart.“ Die Kritik hat über Raupach den Stab gebrochen; sie hat dabei das Kind mit dem Bade verschüttet. Raupachs Dramen haben immer eine bestimmte, nicht zu verachtende Wirkung — sie sind in der Anlage bühnengerecht und die Charakteristik ist eine motivirte, wenn auch nur grob skizzirte. So ist sein Cromwell auch, und Herr Sallmayr hat ihn ganz richtig aufgefaßt, indem er ihn als eine seltsame Mischung von Roheit und Staatsklugheit, Kraft und Schwäche, Herrschaft und christlicher Demuth hinstellte. Es war die erste bedeutende Charakterrolle, in der Herr Sallmayr auftrat, und in welcher es ihm gelang uns über sein Künstlertalent die beste Meinung beizubringen. Die übrigen Personen hat Raupach alle in untergeordneter Bedeutung gehalten, sie müssen Cromwell zur Folie dienen; nur den Sohn des Protectors, Lord Richard, hat er historisch detaillirt gezeichnet. Herrn Fritzsche gelang es nicht besonders den Charakter deselben darzustellen. Eine wirksame Scene hatte Fräulein Stengl als Lady Fleetwood, in der sie uns sehr gefiel. — In „Maria Stuart“ trat Fräulein Osten zum ersten Male auf, als Darstellerin der schönen unglücklichen Königin Schottlands. Sie hat in einzelnen Szenen einen recht guten Eindruck gemacht, namentlich sprach ihr kräftiges, tiefes Organ wohlthuend an. — In der leidenschaftlichen Scene mit Elisabeth, — für welche letztere Fräulein Wessely, sonst eine sehr routinirte Schauspielerin, etwas zu schwach war — entfaltete Fräulein Osten sehr viel Feuer und Kraft; dafür gelangen ihr die weichen Partien, in denen der Dichter die Weiblichkeit der Maria besonders schön gezeichnet hat, weniger. Herr Sallmayr als „Burleigh“ gab ein seelenvolles Bild des finstern haßfüllten Charakters; Herr Knorr als „Leicester“ war etwas steif und Herr Fritzsche war seiner Aufgabe, den „Mortimer“ darzustellen, durchaus nicht gewachsen.

Die Festvorstellung zur Vorseher des Namens-

tages Sr. Majestät des Kaisers, welche gestern Abend stattfand und mit der vom ganzen Personale vorgebrachten, vom Publikum mit Applaus aufgenommenen Volkshymne eröffnet wurde, brachte uns zwei einaktige Bluetten: „Ich werre mir den Major einladen“ und „Gräfin Höckerchen“, welche beide recht gefallen haben, obgleich das Spiel einzelner Darsteller nicht jene Feinheit erreichte, die man in solchen leichten Salon-Stücken zu verlangen berechtigt ist. Es sind da keine großangelegten Charaktere wiederzugeben, sondern es ist vor Allem jener Ton zu treffen, der in den bezüglichen Gesellschaftskreisen herrscht, und dabei müssen doch alle jene Züge zur Geltung gebracht werden, welche der Verfasser den Gestalten beigegeben hat. In der ersten Bluette traf dieß Herr Högler nur im geringsten Maße; besser gelang es Fräul. Wessely. In dem zweiten Stücke fand Fräul. Stengl Gelegenheit im Genre der Götterwelt ihr Talent zu zeigen, was ihr auch recht gut gelang. Nächst derselben gefiel uns Hr. Rauch als „Comte von Palling“ am besten. Hr. Högler fuhr zwar viel auf der Bühne herum, ohne jedoch dadurch uns von der Lebendigkeit seines Spiels zu überzeugen. Das Ensemble in beiden Stücken war gut, etwas mehr Raschheit hätte nicht geschadet. Allgemeinen Beifall fand das glänzende Kostüm, das gegenüber der Schädlichkeit in den letzten Jahren erwähnt zu werden verdient. Das Haus war von einem sehr eleganten Publikum besucht.

Die Verwerthung der Maispflanze (Kufuruz.)

Es ist der k. k. Aerial-Papierfabrik Schöglmühle bei Gloggnitz gelungen, aus der Maispflanze, insbesondere aus den Kolbenblättern (Lischen) vorzügliches Papier herzustellen, auch ist daselbst ein Verfahren ermittelt worden, die Fasern der Maispflanze zum Spinnen und Weben zu verwenden, so wie aus dem in der Maispflanze enthaltenen Nahrungstoff unter Beimengung gewöhnlichen Mehles wohlgeschmecktes Brot zu bereiten.

Um das Publikum in den Stand zu setzen, sich durch eigenen Augenschein von den bisher erlangten Resultaten, sowie von der Fabrication selbst Kenntniß

zu verschaffen, werden Ausstellungen von Maispflanzen-Produkten zunächst in Wien in den Lokalitäten der k. k. Hof- und Staatsdruckerei und später auch in anderen größeren Städten der Monarchie veranstaltet werden.

Die Ausscheidung der in der Maispflanze enthaltenen Nuzstoffe erfolgt vorläufig in der k. k. Papierfabrik Schöglmühle und im k. k. Staatsdruckerei-Gebäude in Wien.

Privatpersonen, welche die bezeichneten Erfindungen unter dem Schutze der dem Hofrath Ritter von Auer verliehenen Allerhöchsten Privilegien in ihrem eigenen Interesse benützen wollen, finden bei demselben bereitwilligst Auskunft.

Wir fügen dieser Mittheilung folgende Winke und Belehrungen für die Herren Mais-Produzenten bei:

Um die dießjährige Maisernte gehörig benützen zu können, und die Kolbenblätter in entsprechender Beschaffenheit und in möglichst ergiebiger Menge zu erlangen, ist bei der Maisernte auf nachstehende Weise vorzugehen:

Wenn nach vollendeter Reife die Kolben abgedreht sind, werden die dieselben einhüllenden Blätter abgelöst und entweder auf der Erde, oder wenn diese feucht, auf Unterlagen getrocknet, sodann in Säcke verpackt und zum Transporte in die betreffenden Orte vorbereitet. Je trockener die Blätter sind und je sorgfältiger sie vor der natürlichen Fäulniß bewahrt werden, desto tauglicher sind dieselben. Es liegt also im Interesse der Produzenten, bei dem Einsammeln der Blätter mit der nöthigen Vorsicht zu Werke zu gehen, damit dieselben in möglichst reinem und trockenem Zustande zur Fabrication gelangen. Da die Lischen nur den kleineren Theil der Maispflanze ausmachen, bleibt den Produzenten noch Stroh genug zur landwirthschaftlichen Verwendung übrig, und der Erlös für die Lischen erscheint als reiner Extragewinn, den sie aus ihren Mais-Grnten ziehen. Es ist daher wünschenswerth, daß recht viele Produzenten der hiermit an sie ergehenden Einladung zum Einsammeln der Lischen Folge geben. Es läßt sich dieß umsomehr erwarten, als es sich hier um die Förderung eines neuen Industriezweiges handelt, der bei größerer Entfaltung für die vaterländische Nationalökonomie von Bedeutung werden dürfte.

für eine Hafensstadt. Und wie sieht es in dem schönen Hafen aus! Alle umgebenden Höhen und Landspitzen sind mit imposanten Forts und Befestigungen gekrönt! Die einst ganz wüste Oliveninsel mitten im Hafen ist in ein großartiges Marine-Etablissement verwandelt mit Balance-Dock, gedecktem Linienschiff-Stapel zc. zc. Ein großer Theil unserer Flotte, mit dem Linienschiff „Kaiser“, füllt den Hafen. Wo man in der Stadt hinsieht, bemerkt man neue Schöpfungen, am Kai das großartige Stabsgebäude mit den Kanzleien und Wohnungen des Festungs-Kommandanten, der Genie-Direktion, die große Infanterie-Kaserne, das herrliche Spital zc. Ein neuer, netter Stadttheil ist entstanden mit acht freundlichen und eleganten Pavillons oder Wohnungen für die Offiziere. Die Entstehung dieser Pavillons war eine treffliche Idee des Genie-Oberstleutnants Baron Lürkheim. Die Poleser wollten die längste Zeit, ungeachtet aller Aufmunterung, nicht bauen, sondern ließen sich elende Quartiere in ihren halbverfallenen Häusern so theuer zahlen, wie allenfalls am Graben in Wien. Da wurden vom Aerar die acht Pavillons erbaut — nun wurden die Poleser stutzig und fangen an selbst zu bauen! Alles was man sieht: Wasserleitung, Pflaster, Verschönerungen, Baumpflanzungen ist das Werk des Aerars! Wenn ein Poleser des vorigen Jahrhunderts wieder erwachen würde — er würde seine Vaterstadt nur an der Arena und an den Alterthümern erkennen! Auch sieht man hier manche Dame, die vor fünfzehn Jahren im bescheidensten Kostüm und ohne Strümpfe herumging, jetzt in Sammt und Seide einherstolzirt — und doch — doch haben wir auch hier Italiensimi, die sich nach der Zeit zurücksehnen, die sie freilich nicht gekannt haben — wo Pola ein Schutt- und Trümmerhaufe war! — Der wieder angestellte und dem Marine-Ministerium zugewiesene Contre-Admiral Baron Lewartowski ist gestern aus Triest hier angekommen, um die hiesigen Marine-Etablissements und Schiffe zu besichtigen. Es heißt hier, die Schraubenfregatte „Novara“ solle ausgerüstet werden, um in die Levante zu gehen. Dagegen sollen andere Schiffe herkommen, um abgerüstet zu werden.

Pilsen, 27. Sept. Auf der böhmischen Westbahn wurden dieser Tage, wie der „Pilsener Bote“ meldet, in der Nähe von Taus von verrückter Hand in kurzen Entfernungen von einander drei große, mehrere Zentner schwere Steine auf die Schienen gelegt, als eben ein Zug daherkam. Der Train überwand indeß die Hindernisse glücklich. Der Thäter ist unbekannt.

Deutschland.

Weimar, 29. Sept. In der heutigen Sitzung der Versammlung deutscher Abgeordneter kam zunächst ein Antrag von Hölder zur fast einstimmigen Annahme. Derselbe lautet:

„Die Versammlung spreche der preussischen Abgeordnetenkammer für ihre Haltung bezüglich des Militärretats, welche für die Entwicklung des konstitutionellen Lebens in Deutschland von der höchsten Bedeutung ist, ihre Anerkennung aus.“

Die Permanenz des deutschen Abgeordnetentags ward hierauf beschlossen, indem man die Sitzungen über regelmäßige Zusammenkünfte deutscher Volksvertreter, über welche Gette referirte, annahm, und die Wahlen in die ständige Deputation für die Abgeordnetentage effectuirt, welche fast sämmtlich auf entschiedene Anhänger des Nationalvereins fielen; dieses hinderte jedoch nicht, seitens der Kommission zu erklären, daß man noch Deutsch-Oesterreicher in die ständige Deputation aufnehmen werde, sobald dieselben sich an den deutschen Abgeordnetentagen beteiligten. Ueber die Zollvereinsfrage ward folgender Kommissionsantrag angenommen:

„Die Versammlung erklärt, daß der gegenwärtig zwischen den Regierungen der Zollvereinsstaaten ausgebrochene Zwist dem Wohl der deutschen Nation und dem Ansehen der Regierungen verderblich, daher eine baldigste Erledigung desselben dringend ist; die Versammlung erkennt, daß die Grundursache dieses Zwistes in der schlechten Verfassung des Zollvereins gelegen ist; sie spricht sich deshalb dahin aus:

- 1) daß zwar die Gründung des wirklichen Bundesstaates auch in handelspolitischer Beziehung das erste Bedürfnis Deutschlands ist, dessen Befriedigung diesem Nothstande abhelfen wird; daß jedoch
 - 2) so lange, bis dieses Ziel erreicht sein wird, die Auflösung des für Deutschland unentbehrlichen Zollvereins zu vermeiden ist, daher
 - 3) bei der Erneuerung desselben eine Verbesserung seiner schlechten Verfassung unerlässlich scheint.“
- Hiermit wurden die Verhandlungen der Versammlung deutscher Abgeordneter geschlossen.

Der „Württemberg'sche Staats-Anzeiger“ veröffentlicht die an den interimistischen Geschäftsträger in Berlin, Grafen Urküll, gerichtete Depesche des Freiherrn v. Hügel, Ministers der auswärtigen An-

gelegenhelten, in Sachen des Handelsvertrages. Sie ist vom 20. d. M. datirt, lehnt die preussischen Vorschläge wiederholt ab und schließt fast drohend: „Wir blicken der ferneren Entwicklung dieses ersten Gegenstandes um so mehr mit Ruhe entgegen, als wir gewiß sind, in vollem Einklang mit den Anschauungen unserer Landesvertretung zu handeln, und als wir, was auch das Endergebnis sein möge, uns nicht außer Stand befinden werden, für die Handels- und Gewerbeinteressen des Landes die für ihr Gedeihen nöthige Fürsorge zu treffen“

Frankreich.

Aus Paris, 28. Sept., meldet man, daß obwohl Herr Barrot die Weisung erhielt, sich unverweilt auf seinen Posten nach Madrid zu begeben, dennoch die Beziehungen zwischen Frankreich und Spanien in den letzten Tagen zu einem solchen Grade von Gereiztheit gediehen sind, daß man in diplomatischen Kreisen die Eventualität eines Bruches zwischen den Tuilerien und dem Hofe von Madrid als ziemlich wahrscheinlich betrachtet.

Rußland.

Von der polnischen Gränze, 26. Sept. Hier an der Gränze fällt es allgemein auf, daß sich längs derselben im Königreiche zahlreiche russische Truppenmassen sammeln; selbst die kleinsten Städte und Flecken erhalten starke Besatzungen mit der Bestimmung, den Winter dort zu verbleiben.

Bei Gelegenheit der tausendjährigen Jubelfeier wurde am 18. September in St. Petersburg das kaiserliche Konservatorium für Musik unter Direktion Rubinschins mit einer, der Feyer des Tages entsprechenden Feierlichkeit eröffnet.

Tagesbericht.

Laibach, 4. Oktober.

Heute Vormittag 9 Uhr wurde in der St. Peterskirche, zur Feyer des Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers, ein solennes Hochamt zelebrirt, zu welchem die hier garnisonirenden Truppen ausrückten. Nach der kirchlichen Feyer defilirten die Truppen vor Sr. F. Hoheit dem Herrn Erzherzog Ernst. — Um 10 Uhr war das Hochamt in der Domkirche, welchem alle Zivil-Autoritäten und viele Andächtige beiwohnten.

Morgen Nachmittag findet im Gartenlokale „zum grünen Berg“ ein Weinlesefest Statt, wobei die Artilleriemusik unter Leitung des Kapellmeisters Binder spielt.

Wien, 3. Oktober.

Der Rückkehr Sr. Maj. des Kaisers von Ischl wird Samstag den 11. d. M. entgegen gesehen.

Der Herr Erzherzog Rainer hat gestern im Namen Sr. Maj. des Kaisers Audienzen ertheilt.

Das Staatsministerium hat im Wege der Statthalterei Erhebungen einleiten lassen, ob im kommenden Winter in Folge der Baumwoll-Kalamität Arbeiter-Entlassungen zu erwarten sind, um für eine solche Eventualität geeignete Mittel zur Milderung eines etwaigen Nothstandes treffen zu können.

Ueber den Aufenthalt Seiner Majestät des Kaisers in Kollin wird gemeldet: Der Bürgermeister von Kollin zählt zu jenen Männern, welche alles daran setzen, um Städten selbst von so überwiegend deutscher Färbung wie Kollin, den czechischen Stempel aufzudrücken. Dieser Tendenz tren, mochte er den Kaiser mit einer czechischen Ansprache empfangen. Kaum hatte der gute Mann aber die ersten Worte gesprochen, so fragte ihn der Kaiser in gutem Deutsch: „Sind Sie der Bürgermeister?“ Sofort ließ der Redner das czechische Idiom fallen und setzte seine Anrede in deutscher Sprache fort. Dagegen erfährt man, daß Sr. Majestät der Kaiser, der bekanntlich der czechischen Sprache im vollsten Maße mächtig ist, in allen rein czechischen Orten, welche Allerhöchstderselbe während seiner Anwesenheit in Böhmen berührte, czechische Anreden in czechischer Sprache erwidert habe.

Richard Wagner trifft Ende dieses Monats von Frankfurt hier ein, um die Proben seiner Oper „Tristan und Isolde“ persönlich zu leiten. Selbe

gelangt noch im Laufe dieses Jahres im Opernhaus zur Aufführung, und hat der Komponist Mehreres an dem Werke geändert, was früher für die Parthie des Tenor unausführbar war.

Der Redakteur des Wochenblattes „Kikeriki“, Herr Ebersberg, hat bei dem hiesigen k. k. Landesgerichte eine Ehrenbeleidigungsklage gegen die Redaktion des „Figaro“ anhängig gemacht.

In dem Redaktions- und Druckerei-Lokale des Witzblattes „Figaro“ fand gestern Morgens eine polizeiliche Hausdurchsuchung Statt. Die gesuchten Manuskripte wurden noch vorgefunden. Gleichzeitig wurden die noch vorhandenen Exemplare der letzten Doppelnummer behördlich mit Beschlagnahme belegt.

Der Gewinner des Haupttreffers der Kredit-Lose soll ein Herr Gustavio Roldi aus Galaz sein; den zweiten Haupttreffer von 40.000 fl. hat Kaufmann Jakob Sads in Wien gemacht.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 2. Oktober. In der heutigen Herrenhaus-Sitzung wurde der Gesetzentwurf bezüglich der Bergwerksabgaben und Eingangs- und Ausgangsabgaben genehmigt. Bismarck erklärte, die Regierung halte am Handelsvertrag fest und werde eine Erneuerung der Zollvereins-Verträge nur auf dieser Grundlage eingehen. Er befürwortete die Annahme der Resolution des Abgeordnetenhauses. Letztere wurde einstimmig angenommen.

Im Abgeordnetenhause wurden die Etats des Ministers des Innern nach den Kommissionsanträgen erledigt. Die Forderbeck'sche Resolution ist für Montag auf die Tagesordnung gesetzt.

Turin, 2. Oktober. Die „Discussione“ meldet: Die Prinzessin Pia hat um Gnade für die an den letzten Ereignissen Beteiligten gebeten. Ihre Bitte wurde erhört. Am nächsten Sonntag erscheint das Amnestiedekret für Garibaldi und seine Mitschuldigen. Die Armeedeferture allein sind ausgeschlossen.

London, 2. Oktober. Die heutige „Morning-Post“ veröffentlicht eine aus Barignano vom 28. September datirte und von Garibaldi abgesendete Adresse an die englische Nation, worin Garibaldi seinen Dank ausdrückt und verlangt, daß England immer an die französische Nation appelliren möge, daß man bei jedem Meeting eine freundschaftliche Sprache für Frankreich führe, daß England der Allirte der Vereinigten Staaten sein, und den letzteren im Kampfe gegen die Sklaverei helfen möge. Garibaldi verlangt, daß England die Initiative des Fortschrittes ergreife.

Warschau, 2. Oktober. Die Staatsrathssitzung wurde gestern durch den Großfürsten mit einer Rede in polnischer Sprache eröffnet, worin es u. A. heißt: Die letzten schmerzlichen Ereignisse haben die guten Absichten der russischen Regierung nicht erschüttert. Er (der Großfürst) bedauere, die Gnaden-Prärogative um des Rechtes Willen nicht anwenden zu können. Von 499 verhafteten Polen büßen noch 69. Der Großfürst erwähnte in seiner Rede auch der in Ausführung gebrachten verheißenen Institutionen.

Neueste levantinische Post.

Konstantinopel, 27. September. Der Sultan schiffte sich gestern, von Said Pascha begleitet, nach Ismid ein. Die auswärtigen Mitglieder der Finanzkommission wurden vom Sultan empfangen und erhielten den Dank für ihre Mitwirkung. Zwischen Salonich und Janina wird eine Telegraphen-Linie angelegt. Die Linie zwischen Diarbekir und Alep ist bis Coverel vollendet. Alle 1000 Piaster monatlich übersteigenden Gehalte sollen um 30 Prozent vermindert werden.

Theater.

Heute, zum ersten Male: **Deutsche Irene**, Schauspiel in 1 Akt, von Wolmuth. Hierauf: **Zwei Solofenen**. Zum Schluß: **Ein Hauskrenz**, Lustspiel in 1 Akt, von Friedrich.

Morgen: **Brinn**, Schauspiel in 3 Akten, von Theodor Körner. Mit durchaus neuem Kostüm.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert	Lufttemperatur nach Reaum.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
27. Septbr.	6 Uhr Morg.	327.30	+ 9.5 Gr.	—	Nebel dicht	
	2 " Nachm.	326.89	+ 17.30 "	SW.	Sonnensch.	0.0)
	10 " Abd.	327.09	+ 12.70 "	—	sternhell	

